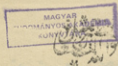


26.35

50169



Leiden, 17 / v 1917.

Wille Singel 84^a.

Lieber Freund,



Dein Brief vom 9/v kam am 14^{ten} hier an und war, wie immer, sehr willkommen. Was Bauers Gazali anbetrifft: über den Wert vollständiger Uebersetzungen denke ich wie Du. Seinerzeit habe ich darüber manchmal mit dem Verfasser einer Bätinitenstudie diskutiert; dieser war anderer Meinung, und ich konnte ich nicht bekehren. Aber die Uebersetzung soll von einem Kundigen gemacht werden, zumal da solche Ihre einem Werke höchstens einmal im Jahrhundert zuteil wird. Und ein Kundiger ist Bauer in diesem Falle nicht, wie die grosse Zahl seiner schülerhaften Schritzer beweist. Nun glaube ich, dass keiner Sache und auch keiner Person wirklich gedient wird mit der Ermütigung zu so mangelhafter Arbeit. Bauer sollte seine Zeit besser benützer, und z. B. etwas fleissiger seines Amtes als Enzyklopädie-redakteur walten. Nöldöke, der doch

wirklich ein sanftmütiger Kritiker ist, hat die gleiche Ansicht betätigt, indem er Bauer in Bezugsd. Litzsch. von Fortsetzung seiner atyomologischen und sonstigen Dummheiten abgeraten hat. Momentlich Jüngeren, die noch kein zu verlieren haben, nützt man durch solche Ratschläge mehr als durch billige Nachsicht. Ueberbringer ist Bauer gar nicht mehr so jung, wenn gleich seine Publikationen erst spät angefangen haben von seiner Unreife Zeugnis abzulegen.

Mein Nachtgedanke über die Abneigung der — wenigstens vieler — Südt's von der Lohntheorie ist ganz richtig. Nicht bloss anrühige Mystiker wie Joh. Strub. und Adal. Karim. Flämme sprechen es bei jedem Anlass aus, dass das gute Werk um des Lobens willen zu einem recht niedrigen Standpunkt von „hilfslosbater Zwang“ gehört, auch al-Gazali hat manchmal hervor, dass derjenige, welcher den Standpunkt der Liebe zum Habt erreicht hat, vom Lohn weiter nichts

wissen will. Bei Adal. Karim und anderen findet sich die Anschauung, dass die Strafe ihrem Objekt ganz gleiche Liebeswonne verursacht wie die Seligkeit dem Paradiesbewohner, dass in der Hölle einigermante Walt's, wie Plato, sich an Gottes Liebe ergötzt, dass aber der Götze über dem Gegensatz von Hölle und Paradies (welcher zur christl. Welt gehören) hinausgehoben sind. So ist es ja auch bei christlichen Agyptikern, und auch diese gerieten dadurch bei den Anhängern, d. h. der positiven Offenbarungslenten, in Verdacht der Ketzeri. Diese Mutmaßungen bilden sich dabei ein, der Egoismus abzustreifen, vergessen jedoch dass ihre Verherrlichung des Leidens oder der Affektlosigkeit bloss einer verfeinerten Form des Egoismus darstellt.

Wessinet — der vergangenener Abent's als Mitglied unserer Königl. Akademie inangurirt wurde — hat mir Daines Bericht über Keimisch richtig übermittelt; so kann ich nun den Brief Max Müllers in befriedigender Weise beantworten.

Ich habe immerfort (seit 1908) einzelne Schüler,
welchen ich die Anfangsgründe des Türkischen
beizubringen versuche. Die Schnörkelschrift ärgert
mich noch wie vor, und ich sehe mit heimlichem
Vergnügen, dass Jacob sich allemal bei der Wieder-
gabe von Schriftstücken verliert. Die riesige Littera-
tur, welche das in Deutschland plötzlich erwachte
Interesse für die Türkei auf sprachlichem Gebiete
hervorbringt, enthält nur wenig Brauchbares.

Die De Guffe-Stiftung soll zunächst die Dissertation
von Arandankos (Lohne c!) veröffentlichen; dieser
korrigiert seine Anmerkungen bis ins Unendliche, sodass
man fast zweifelt, ob er je fertig wird. Die von Dir be-
zeichnete Arbeit Kerns erweckt bei mir keine freundliche
Erwartung: der Gegenstand scheint mir von gleicher
Trockenheit wie der Verfasser. Ich würde es einstwei-
len vorziehen, die von Wessinek vorbereitete Hadith-
Konkordanz mit einer Unterstützung zu beschenken.

Herzliche Grüße von Haus zu Haus.

Dein getreuer

C. Bronckdorffsonni